Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 3 (1876-1879)

Heft: 9-1

Artikel: Pfahlbau Heimenlachen im Thurgau

Autor: Raeber, Burkhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo es immer möglich war, besichtigte ich offene Gruben. An einer solchen unfern von Kaltenbrunnen gelegenen Stelle erlaubten es die Umstände, die 5—6′ tief sich befindende, mit Kohlen, Topfscherben, Haselnüssen, Pfählen untermischte Kulturschicht zu untersuchen. Noch im Wasser stehende und offenbar zu einem Pfahlwerk gehörende Pfähle zählte ich mehrere, ohne mir jedoch ein genaues Bild ihrer Anordnung verschaffen zu können. Ausgegrabene Pfahlspitzen, an denen sich die Hiebe der Steinaxt erkennen liessen, wiesen mir die Torfgräber vor. Von den Topfscherben zeigen mehrere in Reihen geordnete kleine Vertiefungen als Verzierung. Es stammen diese Scherben von schon ziemlich vervollkommneten Geschirren, indem sie eine geglättete Oberfläche zeigen und den in der Regel eingestreuten weissen Quarzsand nicht enthalten. Ein an dieser Stelle gefundenes 4″ langes, 2″ breites Serpentinbeil zeugt von der Geschicklichkeit des Verfertigers.

Was ich an Nachrichten von den Torfgräbern erfuhr, ist kurz Folgendes: Seit vielen Jahren beutet man hier Torf aus und ist an verschiedenen Stellen auf Pfahlwerk gestossen. Steinbeile, Topfscherben, Haselnüsse, Kohlen, Knochen sind keine seltenen Erscheinungen; weil man aber diese Sachen „zu Nichts brauchen konnte“ und sich Niemand dafür verwendete, wurden sie in die alten Gruben geworfen oder vernichtet. Das gleiche Schicksal theilten mehrere bronzene Gegenstände. So u. A. ein Dolch, den mir ein Mann ganz genau beschrieb, den er für Messing hielt und wegwarf.

Während des Herbstes wird kein Torf gegraben, wesshalb man bis nächsten Sommer auf keine neuen Fünde rechnen darf. Um sich einen genauen Einblick in die Ansiedlung zu verschaffen, ist es nothwendig, ein Stück Torfland sorgfältig auszugraben. Ich würde dieses sofort gethan haben, träte nicht das viele Wasser überall hindernd entgegen. Ich behalte mir vor, diese Station bei einer nächsten Gelegenheit wiederholt zu besuchen, um die Entdeckung zu vervollständigen.

Burkhard Raeber.

262.

Pfahlbau Heimenlachen im Thurgau.

Wie ich im Sommer 1875, nach $3^1/_2$jähriger Abwesenheit, die Pfahlbauansiedlung Heimenlachen wieder besuchte, überzeugte ich mich, dass in Beziehung auf die Ausdehnung derselben ein Nachtrag zu dem früher in diesen Blättern Gesagten (Anzeiger 1870, pag. 167 und 1871, pag. 286) nöthig sei.

Meine neuesten Untersuchungen beweisen, dass der ehemalige Torfsee grössere Dimensionen besass, als ich bisher annahm. Als nördliche Fortsetzung des Moores sehen wir nämlich grosse, von Erlengebüsch durchzogene Sumpfwiesen mit einer Humusbodenunterlage von 3—4 und mehr Fuss Dicke, unter welcher sich aber die 10—12′ Mächtigkeit haltende Torfschicht fortsetzt. Auch die nördlichsten Torfgrabungen förderten noch Pfahlbaureste zu Tage; so dass die Vermuthung nahe liegt, es seien noch weitere Fünde der Zukunft vorbehalten.

Diesen Sommer (1875) stiess man beim Torfgraben am linken Rande des Moores, gegenüber den früher beschriebenen Pfahlresten, nachdem die 4′ dicke Humusschicht entfernt war, auf einen ganz deutlichen Pfahlbau, wobei eine ziemliche Anzahl Werkzeuge aus Serpentin, Feuerstein etc. nebst vielen Topfscherben zum

Vorschein kamen. Die Anordnung der Pfähle stimmt mit den früheren Angaben überein. Vom eigentlichen Baue aus verfolgte man in gleicher Tiefe zwei etwa 4′ auseinanderliegende, parallele Balken, die mit je in zwei Hälften gespaltenen, einige Zoll dicken Stammstücken quer überdeckt ganz sicher den an's Land führenden Steg darstellten. An zwei Stellen, etwa 6 Fuss auseinander, ruhten die zwei Längsbalken auf einem von je zwei Pfählen unterstützten Querbalken, der vermittelst Löchern über die oben etwas zugespitzten Pfähle angetrieben war. Grosse Festigkeit besass allerdings ein solcher Steg nicht, um so leichter aber konnte man, um sich besonders bei der Nacht gegen Ueberfälle zu schützen, wahrscheinlich einen zusammenhängenden Theil davon auf den Pfahlbau ziehen.

Es steht nun fest, dass die Wohnungen den Torfsee zu Heimenlachen zu beiden Seiten oder im Norden wohl durchweg überdeckten. Nach den Aussagen glaubwürdiger Personen fand man seit mehr als 20 Jahren bis in die Mitte des Moores (der Länge nach gerechnet) viele unbeachtet gebliebene Werkzeuge und Pfähle. Die ungefähre Länge der Wohnungen betrüge also 80—100 Meter; ob in zusammenhängender Reihenfolge, ist nicht ermittelt.

Durch die langjährige Ausbeutung des Torfes ging natürlich ein grosser Theil der Fundstücke verloren oder wurde zerstreut. Die vielleicht noch vorhandenen Stellen der Kulturschicht aber entziehen sich durch ihre bedeutende Tiefe der Durchforschung.

Burkh. Raeber.

263.

Ueber die Ausgrabungen auf Grünegg, Gemarkung Eschenz, Kanton Thurgau.

Die Ansiedlung auf Grünegg liegt etwa 1800′ über Meer, auf einer rauhen, dem Nordwinde sehr ausgesetzten, jetzt der Kultur unterworfenen Anhöhe, die eine freie Aussicht auf den Rhein und Untersee darbietet. Die Trümmer dieser Villa sind schon vor etwa 40 Jahren entdeckt worden; — (vergl. Mitth. der Ant. Gesellsch. Zürich, Bd. XV, Heft 3).

Mein hauptsächlichstes Bestreben war, die früheren Beobachtungen zu ergänzen, indem ich erwartete, dass noch mehrere Räumlichkeiten sich vorfinden würden, welche über die ganze Anlage dieser Villa Aufschluss geben könnten. Leider aber wurden meine Erwartungen nur schwach erfüllt, indem es sich heraus stellte, dass von Zeit zu Zeit, je nach Bedarf, von den betreffenden Eigenthümern Mauerwerk ausgegraben und als Baumaterial verwendet wurde.

Ich hatte somit eine schwere Aufgabe, den Plan der Räumlichkeiten zu ermitteln. Kaum zeigte sich ein Anhaltspunkt, so schwand wieder alle Sicherheit, indem man meistens nur auf zerstörtes Mauerwerk stiess. Es erforderte viel Geduld und Ausdauer, um nur auch einige Räume mit Bestimmtheit aufzeichnen zu können. Zwei derselben liegen genau nach der Himmelsrichtung.

Die Mauern mit 2½′ Durchmesser waren mit der grössten Sorgfalt aufgeführt, das Material bestand in kleinerm Gerölle und in Tufbrocken, ohne irgend eine Beimischung von Ziegelfragmenten.